

Neue Serie Glaubenshelden – jetzt in jeder Fundamentausgabe 2022

George Carver: „Herr Schöpfer, wozu hast du die Erdnuss erschaffen?“

Vom Sklavenkind zum genialen Naturprofessor

von Silke Schloe

George W. Carver gilt als einer der bedeutendsten amerikanischen Wissenschaftler in den frühen 1900er Jahren. Im Jahr 1941 von der TIMES als „black Leonardo“ bezeichnet, entwickelte Carver Hunderte von Produkten aus Erdnüssen, Sojabohnen und Süßkartoffeln. Doch Carver war nicht nur ein genialer Wissenschaftler, auch sein Glaube war in besonderer Weise vorbildhaft. Mit ihm startet die neue Serie über Glaubenshelden im Fundament 2022.

Kindheit und Wanderjahre

Sein Start ins Leben konnte kaum schwieriger sein, als George Carver zu Beginn der 1860er Jahre in Missouri in einer Sklavenhütte geboren wurde. Das genaue Geburtsjahr ist unbekannt. Zusammen mit seiner Mutter und Schwester wurde er als Baby von Sklavenhändlern entführt, liegengelassen, mehr tot als lebendig. Mit schwerer chronischer Bronchitis quälte er sich durch die ersten Jahre seiner Kindheit.

Der kleine schwächliche George verließ nur selten die Küche seiner Pflege-

mutter Susan Carver. Doch schon bald staunte sie, wie geschickt er einfach alles lernte: Waschen, kochen und sogar häkeln! Eines Tages im Frühling entdeckte er eine Lichtung im Wald. Nun begann seine Naturreise: Stundenlang beobachtete er Blumen, Insekten, grub in der warmen Erde und wollte all diese Wunder der Natur verstehen lernen. Unter seinen geschickten Händen fingen Geranien und Rosen herrlich an zu blühen, sodass er sich bald den Ruf eines „Pflanzendoktors“ erwarb. Diese besondere Begabung für alles Wachsende hielt er dann in seinen farbenprächtigen Bildern fest. Überhaupt war er am glücklichsten, wenn er malen konnte.

Sein Wissensdurst war einfach unersättlich. Woher kamen Schnee und Hagel? Konnte man die Farbe einer Blüte verändern, wenn man ihren Samen veränderte? Mit diesen Fragen machte er sich mit 14 Jahren allein auf den Weg durch Amerika, um Schulen zu finden, die ihn als Schwarzen aufnehmen würden¹. Seine erste Station führte ihn in das Haus des Ehepaars Watkins. Hier lernte er Gott kennen. Mariah Watkins schlichter Glaube legte das Fundament für seinen eigenen Glauben. Gott war demzufolge überall und er hatte einen Plan für jedes seiner Kinder. Sie war es, die ihm eine Bibel schenkte, worin er täglich bis zu seinem Tode las. Als er ihr Haus verließ, betete sie: „Gib ihm tüch-

tige Lehrer, Herr, denn der Junge will doch so schrecklich viel wissen.“

Zehn Jahre lang wanderte er nun von Schule zu Schule, blieb nur so lange, bis er nichts mehr lernen konnte. Immer wieder musste er dieselben Probleme lösen: Wie sollte er Essen, Unterkunft und die Schulbücher bezahlen? Mit allerlei Gelegenheitsjobs hielt er sich über Wasser. Er kochte, wusch Wäsche, half bei der Feldarbeit, reparierte dies und das, assistierte einem Schmied oder arbeitete in einem Telegrafienbüro. Auch bei der Wahl seines Schlafplatzes war er nicht zimperlich – für ihn tat es auch eine Ecke auf der Veranda!

Studium – von Kunst bis Landwirtschaft

Endlich war es so weit: Er konnte studieren, was für Schwarze in jener Zeit eher ungewöhnlich war. Die Aufnahme eines Studiums bildete einen besonderen Höhepunkt in Georges Leben. Da das Malen seine große Leidenschaft war, entschied er sich zunächst für ein Kunststudium in Iowa. Er verlor sich ganz im Geheimnis, die Schöpfung zu malen und fand hier großen Frieden. Im Winter 1891/92 schuf er eines seiner be-

**Geh hinaus
in die Welt, und
gib dein Wissen
an unsere Leute
weiter. Sie wollen
so gerne
etwas lernen.**

¹ Erst 1954 wurde Rassentrennung an öffentlichen Schulen in den USA für verfassungswidrig erklärt. Doch die Umsetzung des Verbots dauerte lange, besonders in den Südstaaten.

rühmtesten Bilder, Rosen und Pfingstrosen. Doch dann erinnerte er sich. Damals, als er noch zur Schule ging, hatte seine Pflegemutter zu ihm gesagt: „George, geh hinaus in die Welt, und gib dein Wissen an unsere Leute weiter. Sie wollen so gerne etwas lernen.“

Über die Vorbereitung auf das Leben: Wir müssen die Menschen von dem Irrtum befreien, es gäbe eine Abkürzung, um ein Ziel zu erreichen. Das Leben erfordert eine gründliche Vorbereitung. Schein ist dabei gar nichts wert.

So wandte er sich seinem weiteren Steckenpferd zu, der Landwirtschaft und Botanik. Um die Jahrhundertwende wurde die amerikanische Landwirtschaft Gegenstand wissenschaftlicher Forschung. Junge Akademiker forschten in Labors zu neuen Arbeitstechniken auf den kleinen Bauernhö-

fen, um die seit Generationen ausgelagten Böden wieder fruchtbar zu machen. An diesem Wissenschaftsort, der Universität in Iowa, war George genau richtig. Leidenschaftlich erforschte er die Natur, wie sie durch äußere Zeichen die Geheimnisse des Bodens preisgab. Er befasste sich besonders mit Pilzen, besaß im Laufe der Zeit eine Sammlung von 20.000 Arten und kreuzte sehr geschickt Obstsorten, um sie vor Pilzbefall zu schützen.

Tuskegee – der Ort seines Schaffens

„Diese Menschen wissen nicht, wie sie pflügen, pflanzen und ernten sollen“, schrieb ihm eines Tages ein Mann aus einer Kleinstadt in Alabama, Booker T.

Washington. Dieser hatte einen besonderen Traum: eine Lehranstalt für Farbige. Vier Millionen Menschen waren nach der Abschaffung der Sklaverei frei geworden – aber frei wozu? Sie strebten nach einem würdigen Platz in der Gesellschaft. Weiter schrieb Washington an George Carver: „Ich biete Ihnen die Aufgabe, ein Volk aus Erniedrigung, Armut und Nutzlosigkeit zu wahren Menschsein zu führen.“ George nahm die Aufgabe an und schrieb zurück: „Kein Mensch darf auf die Welt kommen und sie wieder verlassen, ohne der Welt ein deutliches Zeugnis vom Sinn seines Daseins zu geben. Ich bete, dass meine Arbeit in Tuskegee mein Lebenszweck werden möge.“

Er fand seinen neuen Arbeitsplatz an mit einer Handvoll Studenten, mit einem Butterfass unter einem Baum, keinerlei Werkzeug und einem altersschwachen Pferd. Zunächst baute er ein Labor mit verrosteten Töpfen, alten Deckeln, Pfannengriffen, Gummi und Bindfäden. Mit Schrott und Ausschuss fing Carver an, sein Umfeld zu erneuern. Er legte große Komposthaufen an, lehrte seine Schüler zu pflügen und machte immer wieder auf den Zusammenhang zwischen Boden, Dünger und Ertrag aufmerksam. Hier, in Tuskegee, arbeitete Carver bis zu seinem Tod im Jahre 1943. Dabei trug er dort mehrere „Hüte“: Er arbeitete als Lehrer, veröffentlichte Rundschreiben für Landwirte und leitete die Forschung seiner Experimentierstation.

„Herr Schöpfer, wozu hast du die Erdnuss erschaffen?“

Noch immer hausten Schwarze in heruntergekommenen Hütten inmitten von endlosen Baumwollfeldern mit magerem Ertrag. Der Boden war ausgelaugt durch die jahrzehntelange Monokultur. Die Baumwolle – in früheren Zeiten hatte sie die Menschen reich gemacht – hatte die Menschen verarmen lassen. George Carver zeigte den Kleinbauern, wie man einen Gemüsegarten anlegt und was Fruchtfolge bedeutet: „Pflanzt Erdnüsse! Sie sind gut für euch und eure Kinder!“ Die Erdnuss, so hatte er herausgefunden, ist mit kargem Boden zufrieden und überdauert lange Trockenzeiten. Darüber hinaus entzieht sie der Luft Stickstoff und speichert ihn für Notzeiten. Als dann auch noch ein Schädling

auftauchte, der Baumwollkapselkäfer, der ein Baumwollfeld nach dem anderen ruinierte, wurde das Thema der Fruchtfolge überlebenswichtig. Um Landwirte direkt zu erreichen, erfand George den „Jessup-Wagen“, ein von Pferden gezogenes Klassenzimmer mit eingebautem Labor zur Demonstration von Bodenchemie. Damit tingelte er durch den Süden und überzeugte Landwirte davon, Erdnüsse anzubauen. Doch damit war das nächste Problem vorprogrammiert:

Wohin mit Tonnen von Erdnüssen, die in Lagerhäusern zu faulen begannen? Carver zog sich für einige Tage in sein Labor zurück und stellte immer wieder Gott die Frage: „Mister Schöpfer, wozu

Über Chancen: Es gibt Chancen für jeden, der bereit ist, das zu tun, was die Welt braucht.



hast du die Erdnuss geschaffen?“ Am Ende seiner Laborwoche hatte er mehrere neue Produkte erfunden und mit der Zeit wuchs der Markt für Erdnüsse. In Tuskegee entwickelte er rund 300 Produkte aus Erdnüssen, wie Mehl, Paste, Papier, Wandtäfelung, Seife, Rasier-

creme und Hautcreme, auch medizinische Produkte wie Antiseptika und Abführmittel waren dabei. Viele seiner Entdeckungen schrieb er nicht sich selbst zu, sondern der Hand Gottes, die durch ihn wirkte.

**Über die Natur:
Ich stelle mir die Natur
gern als unbegrenzt
Rundfunksystem vor,
durch das Gott
unaufhörlich zu uns
spricht, wenn wir
nur die richtige Wellen-
länge einschalten.**

Carver – ein Mann Gottes

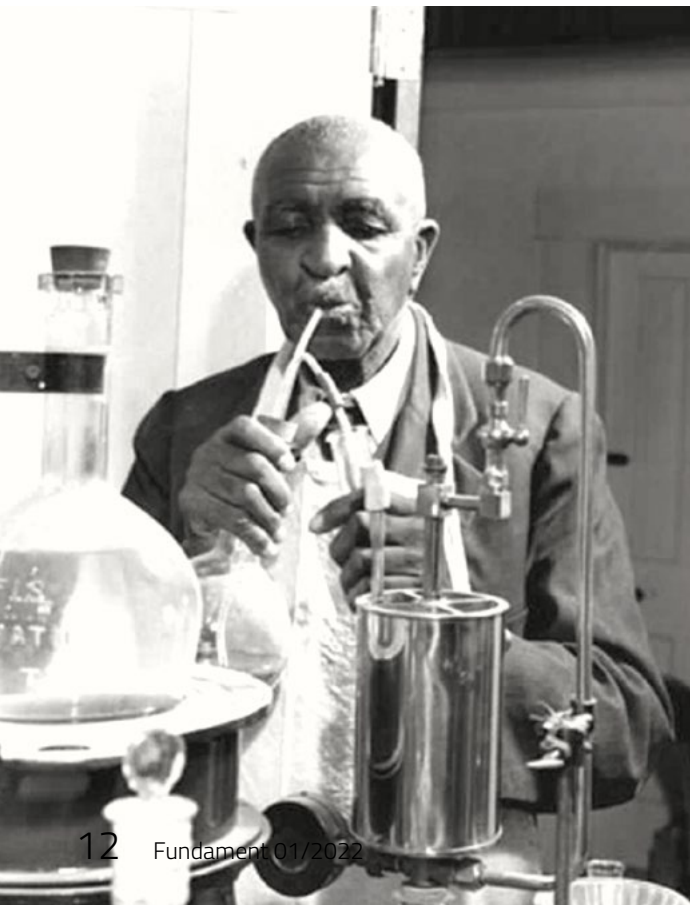
Carver war nicht nur ein genialer Wissenschaftler, sondern auch gläubiger Christ. Anfang 1907 baten ihn die Schüler, am Sonntagabend einen Bibelkurs zu organisieren. Beim ersten Treffen in der Bibliothek kamen rund fünfzig Studenten, um Professor Carver die Schöpfungsgeschichte mit Karten und Diagrammen erzählen zu hören. Die Klasse wurde populär und nach einigen Monaten besuchten über hundert Schüler die freiwillige Klasse. Ein Schüler, der zum ersten Mal anwesend war, erinnerte sich beim Betreten des Klassenzimmers daran, dass „lächelnde Gesichter... eine Atmosphäre des Willkommens geschaffen haben“ und zum „ersten Mal in meinem Leben habe ich keine Dunkelheit um die Bibel gesehen“. Carver unterrichtete die Klasse für die nächsten dreißig Jahre.

Von George Carver lernen Beharrlich große Ziele verfolgen

Ein wichtiges Merkmal von Carver war sicherlich, mit wieviel Herzblut er seine Ziele verfolgte. Sein Geschichte ist die eines Kämpfers, der trotz widrigster Umstände nie aufgab und immer wieder Lösungen aufzeigte. Dies war umso bemerkenswerter in einer Welt voller Rassismus. Doch er entschied sich hier sehr bewusst, Hass nie mit Hass zu begegnen.

Das Kleine nicht verachten

Schließlich wies er immer wieder hin auf den Wert des Alltäglichen: „Seht euch um! Nehmt die Dinge war! ‚Sprecht‘ mit ihnen. Dann werdet ihr



bald merken, dass sie auch zu euch sprechen.“ Mithilfe der unscheinbaren Erdnuss veränderte er den Süden Amerikas.

Eifrig lernen und Wissen weitergeben

Bildung war für Carver der goldene Schlüssel zum Tor der Freiheit für die Schwarzen. So war ein Unkraut beispielsweise nicht einfach nutzlos, sondern ein Gemüse, das am falschen Platz wuchs. Jedes hat einen Nutzen. Der Mensch erkennt diesen jedoch (noch) nicht. Immer ermutigte er dazu, Hände und Verstand aktiv einzusetzen.

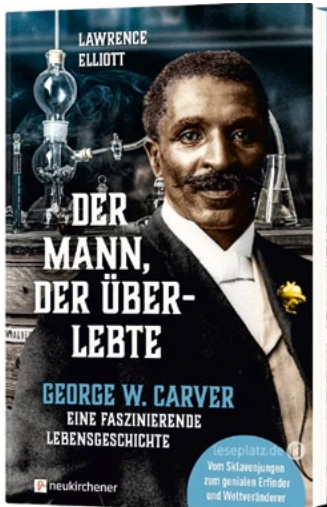
Er selbst wusste auch, aus welcher Quelle er lernte. Bei einem Kongress der vereinigten Erdnuss-Gesellschaften im

Jahre 1920 bekannte er: „Die Bibel lehrt, dass Gott uns alles zu unserem Nutzen gegeben hat. Er, Gott, hat mir einige Geheimnisse der Früchte unserer Erde enthüllt, wie es auch in 1. Mose heißt: *Sehet da, ich habe euch gegeben alle Pflanzen, die Samen bringen, auf der ganzen Erde, und alle Bäume mit Früchten, die Samen bringen, zu eurer Speise.*“

Alle Zitate entnommen aus: „Der Mann, der überlebte“

Über Arbeit: „Hinter meinem Labor stehen ein paar Bäume. Einer von ihnen ist gefällt worden und der Stumpf gibt einen guten Sitz ab. Ich habe es mir zur Regel gemacht, jeden Morgen um vier Uhr dort zu sitzen und Gott zu fragen, was ich tagsüber tun soll. Und dann mache ich mich an die Arbeit und tue es.“

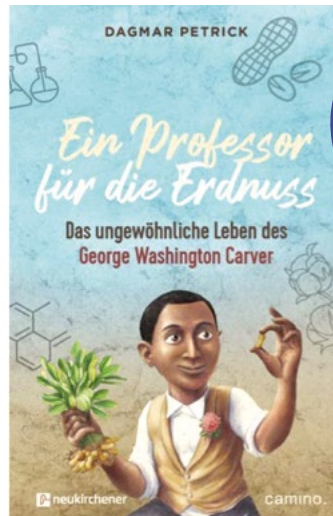
Buchempfehlung für Weihnachten, zusammen mit einer Packung Erdnüsse:



Für Erwachsene:

Der Mann, der überlebte

von Lawrence Elliott, neue Auflage 2021
250 Seiten, € 16,-



Für Kinder (ab 10 Jahre):

Ein Professor für die Erdnuss

von Dagmar Petrick, 2. Auflage 2021
288 Seiten, € 13,-

Buch-
TIPP